

Heidekurier vom 16. Mai 2010

Geocacher: Jäger des versteckten Schatzes

Hobby hat auch im Landkreis Soltau-Fallingb. zahlreiche Anhänger



Ein starkes Team: Lorenzo Bloch mit „Schnüffelnase“ Leonardo.

SOLTAU (mk). Fröhlich lächelnd lehnt Lorenzo Bloch am Schild mit der Aufschrift „Cachezentrum“. Mit seinem Hut und seiner Weste erinnert er ein wenig an eine Junior-Ausgabe von „Indiana Jones“, jener berühmten Filmfigur, die Schauspieler Harrison Ford in vier Hollywoodstreifen verkörpert

hat. Passenderweise heißt der erste der Kassenschlager „Jäger des verlorenen Schatzes“, denn der achtjährige Soltauer begibt sich wie der berühmte Film-Archäologe auf „Schatzsuche“, hat er doch gemeinsam mit Mutter Tina ein Hobby, das weltweit immer mehr Anhänger findet: Geocaching (sprich: „Geokäsching“, Geo = Erde, Cache = Speicher oder geheimes Lager). Dabei handelt es sich um eine Art moderner Schatzsuche

oder Schnitzeljagd. Mit Hilfe eines tragbaren GPS-Empfängers und Koordinaten, die auf speziellen Seiten im Internet zu finden sind, suchen Geocacher nach Kunststoffdosen oder anderen Behältnissen, die andere Anhänger des Hobbys meist an besonders schönen oder ungewöhnlichen Orten versteckt haben. Das GPS-Gerät empfängt Satellitensignale

und ermöglicht eine genaue Positionsbestimmung. Die Dosen enthalten ein Logbuch, in dem sich die Finder eintragen. In größeren Behältnissen finden sich oft Kleinigkeiten zum Austauschen: Wer den Geocache, kurz Cache, entdeckt hat, nimmt etwas heraus, packt etwas anderes hinein und verbirgt den Behälter an gleicher Stelle für die

nächsten

„Jäger des versteckten Schatzes“. Um den Inhalt geht es allerdings nicht in erster Linie, vielmehr lautet die Devise: „Der Weg ist das Ziel“. Auch im Landkreis Soltau-Fallingb. warten etliche Caches auf ihre Entdecker.

Die Behälter sind meist raffiniert versteckt. Einerseits um die Suche spannend zu gestalten, andererseits aber auch zum Schutz vor „Schatzräubern“. Damit Unbeteiligte die Verstecke nicht plündern, achten Geocacher darauf, daß sie beim „Heben des Schatzes“ nicht beobachtet werden. Wieder daheim, dokumentieren sie im Internet in der Schatzversteck-Datenbank, daß sie den Behälter gefunden und sich im Logbuch mit ihrem Cacher-Namen eingetragen haben. Mit diesem Eintrag haben sie den Fund „geloggt“.

Ob im Soltauer Böhme Wald, im Wald beim Oeninger Moor, im Schneverdingen Höpen oder im Camp Reinshen - überall können Geocacher fündig werden. Diese Art der modernen Schnitzeljagd begeistert Kinder und Erwachsene gleichermaßen, da sind sich Tina Bloch und ihr Sohn einig. Seit etwa einem halben Jahr geht das Duo aus der Böhme Stadt auf Cache-Jagd. Meist dabei ist auch „Spürnase“ Leonardo, ein zehn Jahre alter Rüde, dem die Ausflüge scheinbar ebenfalls Spaß machen. „Man ist viel draußen in der Natur und lernt endlich mal die Gegend richtig kennen“, sagt Tina Bloch. Das sehen offenbar viele ähnlich: Zum GPSGerät greifen Diplom-Ingenieure ebenso wie Pastoren, Beamte und Handwerker. Alle haben ihren Spaß an dieser Art der Freizeitgestaltung. Manche gehen mit anderen Geocachern gemeinsam auf Tour, Familienradeln von „Schatz zu Schatz“ und Ehepaare betätigen sich Hand in Hand als „Jäger und Sammler“.

„Es ist ein Hobby, das Technik und Natur verbindet. Man kommt gemeinsam mit den Kindern raus ins Grüne und ist viel mit dem Rad unterwegs“, erklärt Susanne Schröder aus Soltau. „Außerdem besucht man Orte, die man sonst nicht sehen würde.“ Die 39jährige, ihr 44jähriger Mann Willy sowie die beiden Töchter Wiebke (12) und Inga (10) sind bereits seit 2008 begeisterte Geocacher. Sie nennen sie sich „Quattros“ und haben bislang mehr als 500 Caches entdeckt und 18 selbst versteckt. Willy Schröder ist begeistert, „daß Geocaching ein Hobby ist, das Menschen aller Altersklassen anspricht.“ Neulich habe er unterwegs einen 74jährigen „Cacher“ aus Hamburg getroffen. „Das ist schon beeindruckend“, so der Böhme Städter. Willy Schröder bastelt leidenschaftlich gern und nutzt sein Talent, um auf besonders kreative Art und Weise Caches zu verstecken. Dabei hat er schon so manches Gimmick „gezaubert“: Mal muß eine Steinplatte mit einer verborgenen Kurbel in die Höhe gedreht werden, um an den „Schatz“ zu gelangen, mal müssen bei einem sogenannten „Multi-

Cache“ an mehreren Stationen verschiedene Spielaufgaben gemeistert werden, um zum sogenannten „Final“, dem letzten Versteck, zu gelangen. An anderer Stelle wartet eine aus Holz gezimmerte „Schatzkiste“ auf die Entdecker, die nur mit der entsprechenden Zahlenkombination - unterwegs gibt es entsprechende Hinweise - geöffnet werden kann. Neuestes „Werk“ des Soltauers ist ein Geocaching-Lehrpfad, an dem er rund drei Wochen gearbeitet hat. In mühevoller Handarbeit hat er Hinweisschilder und -tafeln angefertigt, die Wissenswertes über das Hobby erläutern. Zahlreiche Spaziergänger dürften diesen Lehrpfad bereits in einem Soltauer Wald gesehen haben. Die Aufgaben, die weltweit auf die modernen Schatzsucher warten, sind äußerst abwechslungsreich. So werden manchmal zum Beispiel „Nano Caches“ versteckt, gerade mal so groß wie eine Fingerkuppe, in denen sich winzige Logbücher befinden. Andere Dosen sind nur mit speziellem Equipment erreichbar, zum Beispiel mit Bergsteiger- oder Schnorchelausrüstung. Dann gibt es wiederum Rätselcaches, die vor Ort oder schon im Vorfeld Recherche und Knobelei erfordern. Oft lernen die Suchenden etwas über die Umgebung, zum Beispiel über historische Gebäude. Manche Caches können nur nachts gefunden werden, weil hier zum Teil Reflektoren den Weg weisen. Manchmal entdecken Geocacher allerdings auch etwas anderes als „Schätze“. So machte ein Ehepaar aus Soltau, das als „SFA-Hunter“ auf Cache-Jagd geht, diesem Namen alle Ehre: Die beiden entdeckten beim Geocachen gestohlene Kfz-Kennzeichen im Gehölz, die sie der Polizei übergaben. Da bekam der Begriff „Schilderwald“ gleich eine völlig neue Bedeutung. Weil Geocaching immer populärer wird, allein in Deutschland sind mehr als 135.000 Behältnisse versteckt, machen sich Naturschützer zunehmend Sorgen. Deshalb gibt es eine Art Verhaltenskodex. Jeder Geocacher sollte beim Ausüben seines Hobbys größtmögliche Rücksicht auf die Tier- und Pflanzenwelt nehmen. Dazu gehört unter anderem auch, daß er nicht einfach querfeldein rennt, wenn das Ziel auch über ausgewiesene Wege zu erreichen ist. Beim Suchen des „Schatzes“ sollte zudem äußerst vorsichtig vorgegangen werden, um die Natur nicht zu zerstören. Ein Geocache sollte ohnehin nur auf öffentlich zugänglichen Grundstücken und/oder mit Erlaubnis des Eigentümers versteckt werden. Damit diese Freizeitaktivität nicht zur Belastung der heimischen Tier und Pflanzenwelt wird, kooperieren der Deutsche Wanderverband(DWV), unterstützt von seiner Jugendorganisation DWJ, sowie der führende Hersteller von GPS-Outdoorgeräten miteinander und werben für „naturverträgliches Geocaching“. Dazu ist vor einigen Monaten ein gemeinsames Positionspapier vorgestellt worden. Dessen wesentliche Aussagen machen deutlich, daß schützenswerte Lebensräume, insbesondere von bedrohten Pflanzen und Tierarten, nicht durch das Geocaching

gefährdet werden dürfen. Im Rahmen der Zusammenarbeit wird Infomaterial zu Geocaching und Naturschutz erstellt, es werden Veranstaltungen angeboten und im Internet wird für einen sensiblen Umgang mit der Natur geworben. Die Kooperation ist zunächst für drei Jahre angelegt und möchte dazu beitragen, daß Konflikte zwischen Naturnutzern und Naturschützern minimiert werden. Andererseits kann die Natur auch von diesem Hobby profitieren. Verantwortungsbewußte Cacher melden es den Behörden, wenn sie auf illegal entsorgten Müll stoßen, oder sammeln bei ihren Touren Unrat ein („Cache in - trash out“). Ein vernünftiges Verhalten in der Natur ist auf jeden Fall wichtig, zumal die außergewöhnliche Freizeitaktivität einiger weniger längst zum Massenphänomen geworden ist ...

Manchmal sollen bei einem Cache „Beweisfotos“ in bestimmten Posen gemacht werden. Die



„Quattros“ aus Soltau zeigen hier, wie das aussieht